

Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rpf.,
Zweiteil-Millimeter 15 Rpf. Bei Wiederholung oder Mengen-
abschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigen-
annahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufgegebenen
Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. — Erfüllungsort:
Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251  Gegründet 1826
Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50
und 15 Rpf. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rpf. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50
einschl. 20 Rpf. Trägerlohn. Bei Postbezug Ausgabe B RM. 1.50
einschl. 18 Rpf. Zeitungsgebühr zusätzlich 36 Rpf. Bestellgeld.
Ausgabe A 15 Rpf. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 184 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Donnerstag, den 5. September 1940

Nr. 209

Der Führer an die englischen Kriegshetzer:

Beruhigt euch, ich komme!

Bei der Eröffnung des Kriegs-WHW kündete der Führer den Niederbruch Englands an - Die Welt wird von der britischen Tyrannei befreit - Wir werden diesen Nachtpiraten das Handwerk legen

Das letzte Kriegs-WHW brachte 681 Millionen

Berlin, 5. September. In einer Großkundgebung wurde am Mittwoch im Berliner Sportpalast das achte Winterhilfswerk des deutschen Volkes, das zweite Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41, durch den Führer eröffnet, der in einer großen und mitreißenden Rede das deutsche Volk zu erneutem Einsatz für das gewaltigste Sozialwerk aller Zeiten aufrief. Vorher hatte Reichsminister Dr. Goebbels den Rechenschaftsbericht über das erste Kriegs-Winterhilfswerk des deutschen Volkes erstattet, dessen Ziffern eindringlicher als es Worte vermögen aller Welt die unerschütterliche Verbundenheit zwischen Front und Heimat bezeugten. In diesem Ergebnis liegt das stolze Empfinden des Volkes: der Opfermut der deutschen Heimat hat sich der Heldentat seiner Söhne an der Front würdig erwiesen.

Der stellvertretende Gauleiter Gölzler eröffnete dann die Kundgebung. Seine Anführung, daß der Führer erscheinen wird, löst einen minutenlangen Jubelsturm aus, der auch Reichsminister Dr. Goebbels empfängt, als er zur Eröffnung des Rechenschaftsberichtes die Rednerkugel betritt.

Reichsminister Dr. Goebbels sprach zu Beginn seiner Rede von der großen und festen Gemeinschaft, die Front und Heimat bei der gegenwärtigen gigantischen Auseinandersetzung bilden. „Wenn man in Betracht zieht, daß die beiden großen sozialen Hilfswerke des vergangenen Kriegsjahres, das Kriegs-Winterhilfswerk und das Kriegshilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz, auf abenteuerlicher Freiwilligkeit aufgebaut sind, dann kann man in ihnen soziale Volksabstimmungen erblicken, die alle durch Wahlzettel im Zustand der parlamentarischen Wahlen in den westlichen Demokratien in ihrem Wert und in ihrer Wirkungskraft weit in den Schatten stellen.“

Das Gesamtergebnis des ersten Kriegs-Winterhilfswerkes habe nicht, wie in der vorläufigen Rechenschaftslegung vom 17. April erklärt, nur 602, sondern in der Schlußabrechnung 681 Millionen Mark betragen - gegen 566 Millionen im vorangegangenen Jahre. Es sei also eine Steigerung von 115 Millionen festzustellen. Dementierend hätten sich auch die Leistungen auf 642 Millionen Mark erhöht.

Wenn man das Gesamtergebnis der großen Kriegshilfswerke zusammenrechnet, so zeige sich, daß das deutsche Volk an jedem Wochenende freiwillig für soziale Zwecke rund 25 Millionen Mark ausbehalte - genau so viel, wie nach englischen Angaben das tägliche Defizit ausmache, das England in seinem Kriegshaushalt aufzuweisen habe, und weiter die gleiche Summe, die in England ganze neun plündernde Völker der Bewohner der benachteiligten Slums für ihre Elendsquartiere an Jahresmiete abbezahlen. In England seien in den letzten Wochen zwei Millionen Mk. ausgegeben worden, um die Kinder der Plutokraten, ihre kostbaren Rennpferde und Hunde nach Kanada in Sicherheit zu bringen; in Deutschland habe die Nationalsozialistische Volkswohlfahrt 15 Millionen für die Einrichtung von Kriegskindergärten und zur Betreuung von Kindern aller Kreise bereitgestellt.

Die freiwilligen sozialen Gesamtleistungen des Jahres 1939/40 betrügen 681 Millionen für das Kriegs-Winterhilfswerk, 221,5 Millionen für das Hilfswerk für das Deutsche Rote Kreuz und 124 Millionen Mitgliedsbeiträge für die NSV, so daß das deutsche Volk als freiwillige soziale Gesamtleistung im ersten Kriegsjahr 1026,5 Millionen aufgebracht habe.

Es seien aus den Mitteln des Winterhilfswerkes für das Hilfswerk „Mutter und Kind“ im Jahre 1935/36 sieben Millionen.

im Jahre 1939/40 343 Millionen, insgesamt von 1935 bis 1940 aber 660 Millionen Mark zur Verfügung gestellt worden, die großzügige Einrichtungen von Hilfsstellen für Mutter und Kind, von Kindergärten und Kindertagesstätten ermöglicht hätten. Die Säuglingssterblichkeit, die im alten Reichsgebiet noch im Jahre 1933 7,7 v. H. betragen habe, sei inzwischen auf 6 v. H. im Jahre 1939 herabgedrückt worden - das bedeute, daß von 1934 bis 1939 durch freiwillige Spenden des deutschen Volkes rund 235 000 Säuglinge in Deutschland dem Leben erhalten geblieben seien. Weiter hätten von 1933 bis 1939 in NSV-Heimen rund 400 000 Mütter mit rund 29 000 Säuglingen Müttererholung gefunden. Von 1933 bis 1939 seien allein über zwei Millionen Kinder durch die NSV zur Erholung aufs Land verschickt worden, und von 1934 bis 1939 seien über 800 000 kurbefürchtete Kinder in NSV-Heime gekommen.

Diesen Zahlen des Aufbaues stellte Dr. Goebbels den englischen „Sozialismus“ entgegen, der sich in erschütternden Zuständen in Not, Elend, Hunger und Krankheit dokumentiere.

„Wiederum ruft der Führer zum zweiten Kriegs-Winterhilfswerk auf. Wer wollte sich diesem Ruf verweigern?“

Unsere Soldaten kämpfen für das Reich und ihre Zukunft. Wir aber wollen für sie und ihre Heimat geben, mit vollen Händen, damit die Gemeinschaft unseres Volkes fester geschmiedet und eiserner gehärtet werde, auf daß dieses Volk lebe, und daß Deutschland groß und stark werde und der stolze Sieg unserer Kampftruppe. Das geloben wir, und das wollen wir halten!“

Kaum war der Beifall, mit dem der Rechenschaftsbericht aufgenommen wurde, verbebt, da intonierte die Musik den Badenweiler Marsch. Die Saaltüren flogen auf und, geleitet von dem Beauftragten für das W.H.W., Reichshauptamtsleiter Hilgenfeldt, erschien der Führer in Feldgrau. Ein Jubelsturm ohne gleichen empfing ihn, als er durch die Saalmitte schritt, nach allen Seiten für die stürmischen Kundgebungen dankend. Sie erneuerten und verstärkten sich, als Reichsminister Dr. Goebbels den Gruß auf den Führer ausbrachte.

Als dann der Führer an das Rednerpult tritt, bereiten ihm die Massen erneut eine Kundgebung von solchen Ausmaßen, wie sie auch der Sportpalast bisher kaum erlebt haben dürften. Die Heilrufe wollen kein Ende nehmen. Der Führer hat geendet. Die atemlose Spannung, die alle in ihren Bann zieht, bricht sich Bahn in einer schwer zu beschreibenden Kundgebung des Dankes, der Zustimmung, der Begeisterung und der Liebe, die den Führer beim Verlassen des Sportpalastes bis an den Ausgang des Saales begleitet. Dann schließen die Lieder der Nation die Kundgebung.

„Wir sind auf der Hut und zu allem bereit!“

Der Wortlaut der großen Führerrede im Berliner Sportpalast - Unbeschreiblicher Jubel umbrandet Adolf Hitler

Berlin, 4. September. Der Führer eröffnete das diesjährige Kriegs-Winterhilfswerk mit folgender Rede:

In diesen Tagen endete das erste Kriegsjahr. Das zweite begann und damit das neue Kriegs-Winterhilfswerk. Die Erfolge dieses ersten Jahres, meine Volksgenossen, sind einmalige - so einmalig, daß sich nicht nur die Gegner diesen Verlauf der Geschichte so nicht vorgestellt hatten, sondern daß auch viele im deutschen Volk die Großartigkeit der Vorgänge und die Schnelligkeit der Ereignisse kaum begreifen konnten.

Wir können zum Vergleich das erste Kriegsjahr des Weltkrieges gar nicht heranziehen; denn in ihm sind trotz größter Tapferkeit, trotz unerhörter größerer Opfer nur Teilergebnisse erzielt worden und keine endgültige Lösung. Diesmal brauchen wir nur das gewaltige Dreieck anzusehen, das heute von der deutschen Wehrmacht geschickt wird: im Osten der Bug, im Norden das Nordkap, Kirkenes und Narvik und im Süden die Grenzen Spaniens! Eine Anzahl unserer Widerständer ist befehtigt. Nur seiner allmächtigen geographischen Situation und seiner außerordentlichen Schnelligkeit im Ausrücken hat es England zu verdanken, daß ihm das gleiche Schicksal noch nicht zuteil wurde (Große Heiterkeit). Denn es ist ja nicht so, wie es einige britische Politiker darlegten, daß etwa die britische Armee, wie ein wildes Pferd am Jügel reißend, vor Begierde brennt, endlich losgelassen zu werden gegen den deutschen Feind. Sie waren uns doch so nahe und hätten ohne

weiteres ihre „Begierde“ befriedigen können. Sie haben sich aus unserer Nähe entfernt und es blieb ihnen vorbehalten, diese traurigen Rückzüge als große Siege hinzustellen. So sehen ihre gesamten „Erfolge“ aus!

Neben dem großen Gebiet, das z. B. von den deutschen Truppen beherrscht wird, hat unser Verbündeter Italien seinerseits in Ostafrika die Offensive ergriffen, dort seine Positionen verstärkt, und England zurückgeschlagen.

Natürlich stehen dem auch englische „Erfolge“ gegenüber. Das sind die Erfolge, die normalerweise der gesunde Menschenverstand nicht begreift. Wir erleben es immer wieder, daß die englische Propaganda von einem Extrem ins andere, von der Höhe in die Tiefe fällt, um dann allerdings wenige Tage später in noch größeren Höhen zu schweben. So konnte man z. B. einmal lesen: „Jetzt fallen die Wirbel des Krieges. Wenn es den Deutschen nicht gelingt, nach Paris zu kommen - und das wird ihnen nicht gelingen - dann haben sie den Krieg verloren. Sollten sie aber doch nach Paris kommen, dann wird England den Krieg gewinnen.“ (Stürmische Heiterkeit.) Solcher Art hat England seit dem dritten September zahlreiche „Siege“ erfodert. Der glorreichste Sieg - in unseren Augen allerdings der schäblichste Mißerfolg - (erneute stürmische Heiterkeit) war die Flucht aus Dünkirchen, aber was tut man nicht in der Not?

Wir brauchen nur die britischen Kriegsberichte zu lesen, um zu wissen,

was es mit diesen „Erfolgen“ auf sich hat. Da heißt es z. B.: „Man sagt uns, daß...“ oder „Man erzählt aus wohlunterrichteten Kreisen“, oder: „Man hört von wohlinformierten Stellen“, oder: „Man kann von sachverständigen Stellen“, oder: „Man glaubt, ernstlich annehmen zu dürfen, daß...“ (immer wieder unterbricht stürmische Heiterkeit den Führer). Ja, einmal heißt es: „Man glaubt Grund zu haben, glauben zu dürfen, daß...“ (erneutes stürmisches Gelächter).

So kann natürlich jede Niederlage zum Erfolg werden. Wir rücken gerade in Polen ein, als die englischen Propagandisten erklären, daß sie „aus wohlunterrichteten Kreisen“ wüßten, daß die Deutschen bereits eine ganze Anzahl schwerster Niederlagen erlitten hätten, und daß die Polen im siegreichen Vorgehen gegen Berlin seien. Wenige Tage später verkündeten „wohlinformierte Kreise“, daß sich jetzt das Schicksal im Osten endgültig gewandelt hätte. Dann kamen ebenio wohlunterrichtete „Sachverständige“, die bemerkten, daß selbst wenn Deutschland einen Erfolg errungen haben sollte, was gar nicht der Fall sei, dieser Erfolg in Wirklichkeit doch nur ein Mißerfolg wäre, natürlich von einer höheren strategischen Warte aus gesehen. Und als wir schon vor Warschau standen, da wußte man dann wieder, daß man das Recht habe, annehmen zu dürfen, daß nunmehr im Westen der Angriff der Alliierten seinen ersten und zwar durchschlagenden Erfolg erzielt hätte.

Und so ging das nun weiter, bis es endlich kein Polen mehr gab. Dann sagte man: „Von uns ist ein großer Mißerfolg genommen. Dieses Polen im Osten war immer unsere schwache Seite. Wir können uns nun endlich auf den Kriegsschauplatz konzentrieren, auf dem wir den Deutschen überlegen sind, und das werden sie auch in kurzer Zeit erfahren.“

Dann war längere Zeit Ruhe. Diese Ruhe war natürlich auch nur ein ungeheurer andauernder Erfolg der britischen Wehrmacht und ein ebenso konstanter Mißerfolg Deutschlands. Was haben in diesen Monaten die Engländer nicht alles gearbeitet, und was haben wir nicht alles verschlafen? (Stürmische Heiterkeit.) Was haben die englischen Politiker in dieser Zeit nicht alles gesehen und richtig erkannt und vor allen Dingen immer im richtigen Zeitpunkt erfahren? Und was haben wir demgegenüber nicht alles verpaßt? (Erneute brausende Heiterkeit.)

Bis dann Norwegen kam. Als die Operationen begannen, da freuten sich die englischen Kriegsgerüchtersatter über den „ungeheuren Fehler“, den wir Deutschen gemacht hatten. „Endlich“ haben die Deutschen einen

Des Führers Aufruf an das deutsche Volk

Die Heimat wird auch im kommenden Kriegs-Winterhilfswerk ihre Pflicht tun

Berlin, 4. September. Zum achten Male rufe ich das deutsche Volk zum freiwilligen Opfer für das Winterhilfswerk auf. Diese große soziale Einrichtung ist ein Ausdruck der zur Tat gewordenen Gemeinschaft des deutschen Volkes. Jeder Volksgenosse in der Heimat sei sich dabei bewußt, wie klein sein Beitrag ist gegenüber den Opfern, die unsere Soldaten an der Front gebracht haben und bis zur endgültigen Sicherstellung der Freiheit und Zukunft unseres Volkes noch bringen müssen.

Die Heimat hat im vergangenen Kriegsjahr durch ihre Haltung und ihren Opfermut bewiesen, daß sie dieses großen Einsatzes ihrer Söhne würdig ist. Ich bin überzeugt, daß sie auch im kommenden Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41 ihre Pflicht tun wird, um in unserem Volke das Bewußtsein der unlöslichen sozialen Gemeinschaft noch weiter zu stärken.

Berlin, den 4. September 1940.

Adolf Hitler.

51507 BRT. versenkt

Berlin, 4. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Ein Unterseeboot unter Führung von Oberleutnant zur See Endraß hat auf einer Unternehmung insgesamt sechs bewaffnete feindliche Handelsschiffe mit 51 507 BRT. versenkt, darunter den bereits gemeldeten Hilfskreuzer „Dunvegan Castle“.

Am 3. September griffen unsere Fliegerverbände von neuem Flugplätze in Südengland an und belegten Hallen und Werkstätten wirksam mit Bomben, die zu mehreren Bränden führten.

Bei den Vorstößen gegen die britischen Inseln entwickelten sich wiederum Luftkämpfe, die für unsere Jäger sehr erfolgreich verliefen. Kampffliegerverbände warfen in der Nacht Bomben auf britische Hafen- und Rüstungsanlagen sowie auf Flugplätze. In Liverpool, Avonmouth, Bristol, Portland, Poole, Rochester und Middlesborough entstanden ausgedehnte Brände.

Das Auslegen von Luftminen vor den britischen Häfen nahm seinen Fortgang.

Britische Flugzeuge flogen in der Nacht in das Reichsgebiet ein und versuchten u. a. die Reichshauptstadt anzugreifen. Nur einzelnen Flugzeugen gelang es, Groß-Berlin zu überfliegen. Bomben wurden hierbei im Stadtgebiet nicht geworfen. In der Mark Brandenburg sowie an einigen anderen Orten des Reiches fielen vereinzelt Bomben, ohne nennenswerten Schaden anzurichten.

Der Feind verlor gestern 62 Flugzeuge, davon wurden 46 Flugzeuge in den Luftkämpfen des Tages und ein Flugzeug während der Nacht durch Flakartillerie abgeschossen, ferner 15 Flugzeuge am Boden vernichtet. 10 eigene Flugzeuge werden vermißt.

Fehler gemacht, und das werden sie jetzt büßen“, so schrieb man, und man freute sich in England, daß man endlich Gelegenheit bekam, sich mit den Deutschen messen zu können.

Dabei hätten sie sich doch jede Stunde mit uns Deutschen messen können, denn wir sind ja im Westen wenige hundert Meter voneinander entfernt gelegen. Aber sie taten so, als ob sie uns dort überhaupt nicht hätten treffen können. Und nun gab ihnen in Norwegen zum ersten Mal das gültige Schicksal die Gelegenheit, dank unserer und besonders meiner Dummheit sich endlich mit uns kriegerisch auseinanderzusetzen zu können. Und die Auseinandersetzung kam ja auch.

Eine Ironie des Schicksals

Es ist nun wirklich eine Ironie des Schicksals, daß der vielleicht für die Engländer damals schlimmste Schlag ihrer eigenen Propaganda zu verdanken ist. Als wir nämlich die Norweger schon längst über Hamar und Lillehammer hinausgeschlagen hatten, marschierte eine britische Brigade wieder fromm und ahnungslos des gleichen Weges gegen Hamar. Sie hatte nach rückwärts keinerlei Verbindung, denn diese Verbindung hatten unsere Stukas und Kampfbomber zerlegt. So hörten sie nur auf den britischen Rundfunk und im britischen Rundfunk vernahm der britische Kommandeur, daß wir noch bei weitem vor Lillehammer bzw. von ihm aus gesehen weit hinter Lillehammer seien, und daß wir eine schwere Niederlage erlitten hätten. Und so marschierte der britische Brigadeführer ein und legte sich dort in Ruhe zu Bett. Zur Seite seine Kiste, gefüllt mit Dokumenten, auf denen stand:

„Streng geheim! Nicht dem Feind in die Hände fallen lassen!“ (Brausende Heiterkeit erfüllt den Sportpalast.) Und hier wurde er nun noch in der gleichen Nacht mit samt seiner kostbaren Bundeslade von unseren Truppen ausgehoben. (Erneute schallende Heiterkeit der Rehtausenden.) Das kommt dabei, wenn sich jemand auf den Kriegsbildschirmschreiber Mister Churchill verläßt! (Wieder stürmische Heiterkeit und jubelnde Zustimmung.)

Sie haben ge'o'en und ge'o'gen!

So war es überall. Sie haben gelogen und gelogen. Sie sind in das Meer geworfen worden und es war „ein ganz großer Sieg“. Daß es ihnen gelang, ein paar letzte Trümmer aus Andalusien und Kambodscha zu retten, erklärten sie der Welt als den gewaltigsten Erfolg der neueren britischen Kriegsgeschichte. Damit können wir uns nicht messen! (Tosende Heiterkeitsstürme.) Aber dem strengen Tatsachen gegenüber. Wenige Wochen später gab es militärisch gesehen kein Norwegen mehr und die britischen Streitkräfte mußten auch dieses Land räumen.

Dann kam die Stunde der Auseinandersetzung im Westen und wir sind auch hier nicht zu spät gekommen. Gerade in diesem Feldzug hat die alliierte Koalition wirklich nichts anderes als nur Niederlagen einstecken müssen. Die Tatsachen — die geschichtlichen Tatsachen legen Zeugnis dafür ab. Trotzdem endete auch dieser Feldzug mit einem großen britischen Sieg und endlich mit der herrlichen ruhmvollen Waffentat von Dunkirk. Die Spuren dieser Waffentat habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen. Es sah ziemlich unordentlich aus. Abermals braut eine ungeheure Heiterkeit durch den Sportpalast.)

Nun ist Frankreich ebenfalls zerbrochen. Und was hat man jetzt für eine Erklärung? Als Norwegen endgültig von den Alliierten gesäubert war, da hatte man erklärt: „Das haben wir ja gewollt. Wir wollten die Deutschen ja nur hier heraufbekommen. Das ist ein Sieg, ein einzigartiger Sieg für uns. Eine Verstärkung unserer Fronten.“

England wird niederbrechen!

Nachdem Frankreich endgültig niedergeschmettert war, sagte man: „Jetzt kann sich England zum erstenmal mit seiner ganzen Kraft konzentrieren. Wir sind nicht mehr gezwungen, unsere Truppen zu vergeuden und zu verzetteln. Jetzt haben wir die strategische Lage erreicht, die wir ununterbrochen wünschten und erhofft haben. Der Ballast Frankreich ist jetzt von uns abgefallen. Dieser hat uns nur kostbares britisches Blut gekostet, und wir sind jetzt in der Lage, den Deutschen ganz anders entgegenzutreten.“ (Stürmische Heiterkeit und brausender Beifall begleitet diese faktischen Darlegungen des Führers.)

Man hat sich gleich bei Kriegsbeginn mit bestimmten Prophezeiungen über die Dauer des Krieges befaßt. Man sagte: „Der Krieg dauert drei Jahre, Britannien richtet sich auf drei Jahre ein.“ Das mußte man auch schon tun, denn die Leute, die die schwerere Besizer von Kriegsfabrikationsaktien sind, diese Leute sind Flug genug, um zu wissen, daß sie diese neue Anstrengung gar nicht in einem halben oder einem Jahr verzinzen oder amortisieren können.

Das muß also schon einige Zeit länger dauern. Aber ich war ebenso vorsichtig und habe damals dem Reichsmarschall gleich gesagt: „Göring, bereite sie alles auf fünf Jahre!“ Nicht, weil ich glaubte, daß der Krieg fünf Jahre dauert, aber was auch kommen mag, England wird niederbrechen. So oder so. (Stürmischer minutenlanges Beifall durchbraust den Sportpalast.) Ich kenne keinen

„Ich ziehe jetzt vor, zu kämpfen...“

Neberhaupt finde ich es unerträglich, daß eine 85-Millionen-Nation von einem anderen Volk jederzeit an Leib und Leben bestraft werden kann, wenn es einem Plutokraten in London paßt. Ich habe dem englischen Volk so oft die Hand zur Verteidigung geboten. Sie wissen es selbst: Es war das mein außenpolitisches Programm. Ich habe es neulich zum allerletzten Male gesagt:

„Ich ziehe jetzt vor, zu kämpfen, bis endlich eine ganz klare Entscheidung herbeigeführt ist.“ (Wieder erheben sich die Massen und jubeln dem Führer zu.)

Diese klare Entscheidung kann nur die sein, daß dieses Regime erbärmlicher und niederträchtiger Kriegsheer beseitigt und ein Zustand hergestellt wird, in dem es unmöglich ist, daß eine Nation in Zukunft ganz Europa zu tyrannisieren vermag. (Erneute Begeisterungsstürme durchbrausen den Sportpalast.)

Hier werden Deutschland und seine Armee Sorge tragen, daß sich das in der Geschichte ein zweites Mal nicht wiederholt und hier werden England auch alle seine Verbündeten nichts helfen, weder Kaiser Haile Selassie, noch Herr Benech noch irgend ein anderer, auch Königin Haakon nicht, und nicht die Königin Wilhelmina und auch nicht der französische General de Gaulle. Alle diese Verbündeten werden gar nichts helfen und was sie sonst auch noch planen mögen, was sie sonst vielleicht auch noch in der tiefsten Falte ihres Herzens in Aussicht genommen haben.

Wir sind zu allem entschlossen

Wir sind auf der Hut. Wir sind zu allem bereit, zu allem entschlossen und gewillt, jederzeit zu handeln. Die Massen bereiten abermals dem Führer ungeheure minutenlange Ovationen.) Man erschreckt uns durch gar nichts. Wir deutschen Nationalsozialisten sind durch die härteste Schule gegangen, die überhaupt denkbar ist. Erst waren wir Soldaten des großen Krieges, und dann waren wir Kämpfer der deutschen Wiedergeburt. Was wir in diesen Jahren erdulden mußten, das hat uns gebildet. Man kann uns daher durch nichts einschüchtern und durch nichts überraschen.

Duff Cooper - die „Krampfhenn“

Die Schwärzereien des Mister Churchill und des Mister Eden. Vom alten Chamberlain zu reden, verbietet einem die Pietät. Diese Schwärzereien lassen das deutsche Volk ganz kalt, oder bewegen es höchstens zum Lachen. Es gibt in unserer hochdeutschen Sprache für eine Erscheinung wie Duff Cooper kein passendes Wort, da muß man schon zur Mundart greifen und hier ist nur im Bayerischen ein Wort geprägt, das so einen Mann charakterisiert: „Krampfhenn“! (Tosender Jubel und brausende Heiterkeit erfüllt den Sportpalast.)

Die Herren können sich beruhigen. Mit diesen Mitteln werden sie den Krieg nicht gewinnen. Die anderen aber sind Gott sei Dank in unserer Hand und werden in unserer Hand bleiben. (Wieder erneuert sich der stürmische Beifall.) Wenn die Stunde geschlagen hat, dann werden wir an die Stelle der Generale „Hunger, Revolution, Winter oder Bluff“ wieder den General der „Tat“ setzen, das heißt die Handlung. Mit einem ungeheuren nicht endenwollenden Begeisterungssturm beantworten die Massen dieses Wort des Führers. Und dann werdet ihr sehen, wer sich hier am besten bewährt! (Abermals brausender Beifall.)

Dank des deutschen Volkes an seine Soldaten habe ich bereits im Reichstag ausgesprochen. In diesen Tagen bewegt uns alle der Dank an unsere Luftwaffe, an unsere tapferen Helden, die Tag für Tag nach England einfliegen, um dort das zu beantworten, was der geniale Mister Churchill erst erfunden hat. Darauf komme ich noch zu sprechen.

Ich möchte aber nun vor allem den Dank an die Heimat richten für dieses hinter uns liegende Jahr, den Dank an das ganze Volk für seine Haltung, die es in diesem Jahr in oft nicht leichtesten Situationen zeigte.

Denn vielleicht ist das vielen gar nicht bewußt, was es heißt, in wenigen Wochen des

anderen Termin als diesen allein. (Erneut tosender Beifall.) Natürlich werde ich alles klar, vorsichtig und gewissenhaft vorbereiten, das werden Sie verstehen. (Abermals antwortet dem Führer ein Wirbelsturm der Begeisterung.) Und wenn man die Engländer heute sieht, die fragen: „Ja, warum kommt er denn nicht?“ Beruhigt euch, er kommt! (Die Massen erheben sich in unbeschreiblicher Begeisterung und jubeln dem Führer minutenlang zu.) Man muß nicht immer so neugierig sein! (Erneut brausende Heiterkeit.)

Diese Welt wird frei werden! Es muß ein für allemal mit dem Unfug aufgeräumt werden, daß es einer Nation möglich sein kann, sie nach Belieben den Kontinent zu blockieren. Es muß in Zukunft unmöglich gemacht werden, daß es einem Plutokraten von Zeit zu Zeit immer wieder, je nach Wunsch und Yonne, einfallen kann, 450 Millionen Menschen mehr oder weniger der Armut und dem Elend auszuliefern, daß es also Deutschland für die Zukunft satt hat, sich von England vorzuschreiben zu lassen, ob wir vielleicht dieses oder jenes tun dürfen, oder nicht, ja am Ende sogar, ob der Deutsche Kaffee trinken darf oder nicht. Wenn es England nicht gefällt, dann wird die Kaffee-Einfuhr einfach gesperrt. Mich persönlich berührt das gar nicht, ich trinke keinen. (Stürmische Heiterkeit.) Aber es ärgert mich, daß andere ihn nicht trinken sollen können. (Brausender Beifall.)

Als man in England vor einem Jahre in den Krieg eintrat, sagte man, „wir haben einen Verbündeten“. Wir waren neugierig, wer das wohl sei. Sie sagten: „Das ist ein General, dieser Verbündete, er heißt General R. E. B. S. S.“ Haha! (Schallende Heiterkeit.) Die haben eine Ahnung vom neuen nationalsozialistischen deutschen Volksstaat! Und nun warteten sie in London auf die Tätigkeit dieses Generals Revolution. Am 6. September, am 7. September tat sich nichts. Am 8. September kam die Enttäuschung. Denn nach ihrer Äußerung sollte binnen einer Woche dieser General Revolution sich erheben. Er war aber nirgends aufzufinden. (Erneut stürmische Heiterkeit.)

General Buff sch'ägt uns auch nicht

Dann hieß es: „Wir haben einen anderen Verbündeten General, es ist dies der General Hunger.“ Wir haben von vornherein damit gerechnet, daß diese großen Menschenfreunde auch wie im Weltkrieg versuchen würden, Millionen Frauen und Kinder anzuhungern, und haben uns darauf vorbereitet. Auch dieser General war nur eine Spekulation, eine Erfindung, ein Verzicht im Gehirn des Ministers Churchill. (Wieder antwortet brausender Beifall dem Führer.) Jetzt ist man einem dritten Verbündeten auf die Spur gekommen, es ist der General Winter. Er ist schon einmal dagewesen. Er hat damals verlagert und er wird und würde auch diesmal genau so verlagern.

Die Engländer sollten, wenn sie schon wirklich so obstrukture Untergenerale nehmen, nicht vergessen, ihren bedeutendsten eigenen General vielleicht zum britischen Reichsgeneralschmarbäll zu erheben: nämlich den General Bluff. Das ist ihr einziger solider Verbündeter, der es verdienen würde, daß sie ihm tatsächlich die höchste Beförderung zuteil werden lassen. Uns allerdings schlägt man mit diesem General nicht mehr. (Wieder antwortet brausender Beifall dem Führer.)

Mit ihm kann man das britische Volk vielleicht dumm machen, aber das deutsche Volk hat England zur Genüge kennen gelernt.

vergangenen Jahres über 700 000 Menschen zu evakuieren. Das ging alles reibungslos. Allerdings, es war bei uns alles gut vorbereitet, im Gegensatz zu den anderen. Aber was die Menschen nun im einzelnen auf sich nahmen, war oft sehr schwer, und sie haben es geradezu bewundernswürdig ertragen. Wir sind glücklich, daß sie nun wieder in ihre Heimat zurückkehren konnten.

Wir müssen aber auch allen denen danken, die in der Heimat die wichtigsten Schutzmaßnahmen durchführten, für die sie verantwortlich sind, dem Luftschutz und besonders der gewaltigen Organisation des Roten Kreuzes, den Ärzten, dem ganzen Sanitätspersonal und den Schwestern, die Ungeheures leisteten. Wir wollen vor allem der deutschen Frau gedenken, der Millionen-schar deutscher Frauen, deutscher Mütter und auch der deutschen Mädchen, die den Mann jetzt erleben müssen, die in Stadt und Land arbeiten, die dafür sorgen, daß das tägliche Brot vorhanden ist und der Soldat die notwendigen Waffen und Munition bekommt.

An ihrer Seite stehen alle die Millionen deutscher Arbeiter in den Munitionsfabriken, die sich einsehen für die kämpfende Front, ob alt oder jung, damit ihr nichts an dem fehlt, an dessen Mangel sie einst im Jahre 1918 letzten Endes zusammenbrach.

Kampf den Nachtpiraten

Es ist etwas Wunderbares, unser Volk im Krieg zu sehen, in seiner ganzen Disziplin. Wir erleben das gerade auch jetzt in dieser Zeit, da uns Herr Churchill seine Erfindung der Nachtsflugangriffe vorführt. Er tut es nicht deshalb, weil diese Luftangriffe etwa besonders wirkungsvoll wären, sondern weil seine Luftwaffe bei Tage nicht über deutsches Land fliegen kann. Während die deutschen Flieger, die deutschen Flugzeuge Tag für Tag über englischem Boden fliegen, kommt ein Engländer bei Tageslicht überhaupt kaum über die Nordsee herüber. Darum kommen sie bei

Volltreffer auf Rüstungswerk

Bristol-Munitionsfabrik schwer beschädigt

Washington, 4. September. Wie der „Washington Times Herald“ aus guter Quelle erfährt, wurde die Bristol-Munitionsfabrik in Südwest-England durch deutsche Bomben schwer beschädigt. Dies bedeute einen ernstesten Ausfall für die englische Rüstung, besonders da die Rolls-Royce-Motorenfabrik bereits schwer beschädigt wurde.

Nacht und werfen, wie Sie wissen, ihre Bomben wahllos und planlos auf zivile Wohnviertel, auf Bauernhöfe und Dörfer. Wo sie irgendein Licht erblicken, wird eine Bombe darauf geworfen.

Ich habe drei Monate lang das nicht beantwortet lassen in der Meinung, sie würden diesen Unfug einstellen. Herr Churchill sah darin ein Zeichen unserer Schwäche. Sie werden es verstehen, daß wir jetzt nun Nacht für Nacht die Antwort geben, und zwar in steigendem Maße. (Tosende Beifallsstürme antworten dem Führer.) Und wenn die britische Luftwaffe 2000 oder 3000 oder 4000 Kilogramm Bomben wirft, dann werden wir jetzt in einer Nacht 150 000, 180 000, 230 000, 300 000, 400 000 und mehr Kilo. (Wieder bricht ungeheurer Beifall los.) Wenn sie erklären, sie werden unsere Städte in großem Ausmaß angreifen — wir werden ihre Städte ausraffieren! (Immer stürmischer wird der Beifall der Masse.) Wir werden diesen Nachtpiraten das Handwerk legen, so wahr uns Gott helfe. (Die Hunderttausende springen auf und bringen dem Führer eine unbeschreibliche, immer mehr gesteigerte Ovation.) Es wird die Stunde kommen, da einer von uns beiden bricht, und das wird nicht das nationalsozialistische Deutschland sein! (In den brausenden Beifall der Massen mischen sich ständig die tosenden Rufe: „Niemals, Niemals!“)

Ich habe schon einmal einen solchen Kampf in meinem Leben durchgeföhrt bis zur letzten Konsequenz, und schon damals wurde der Gegner erbeugt, der heute noch in England auf einer letzten Insel in Europa sitzt. Gerade angesichts dieses Kampfes aber ist es erst recht notwendig zu begreifen, wie wichtig die Ausgestaltung und Formung unserer deutschen Volksgemeinschaft ist.

Wir hätten das alles nicht leisten können, wenn da vorne, verloren, auf sich selbst allein gestellt, ein deutscher Soldat stand, ohne Verbindung zu gleichgestimmten Seelen der Heimat. Was den deutschen Soldaten an der Front stark macht, ist das Bewußtsein und das Wissen, daß hinter ihm in eiserner Geschlossenheit und fanatischem Willen ein ganzes Volk steht. Und zwar ein Volk von einer hohen Zielsetzung, und diese Zielsetzung geht weit darüber hinaus, nur den Krieg zu gewinnen — nein, wir wollen einen neuen Staat aufbauen. Deshalb werden wir auch heute von den anderen so gehaßt.

Es sind eben Plutokraten

Sie haben das oft ausgesprochen. Sie sagen: „Ja, ihre sozialen Experimente sind sehr gefährlich; wenn das um sich greift und wenn das auch unsere Arbeiter sehen, dann ist das sehr bedenklich. Das kostet Milliarden und bringt nichts ein. Es rechnet sich das in keinen Gewinn, in keine Dividende um. Was soll das also? Wir haben an einer solchen Entwicklung kein Interesse. Wir begrüßen alles, was dem materiellen Fortschritt der Menschheit dient, soweit sich dieser Fortschritt in einen wirtschaftlichen Gewinn verwandelt. Aber soziale Experimente, das, was die da alles machen, das kann nur dazu führen, daß die Begehrlichkeit der Masse geweckt wird und wir von unserem Postament herunter müssen. Das können sie von uns nicht erwarten.“

Man sah in uns das böseste Beispiel. Jede Einrichtung, die wir machten, wurde abgelehnt — deshalb, weil sie sozial war. Sie sahen darin schon wieder eine Konzeption auf dem Wege zu einer sozialen Gesetzgebung und damit zu einer sozialen Entwicklung, die in diesen Staaten verhaßt ist.

Es sind eben Plutokraten, in denen ein ganz kleiner Klügel von Kapitalisten diese Massen beherrscht, und natürlich in engster Verbindung mit den internationalen Juden und Freimaurern.

Deshalb der Haß der Ardern

Wir kennen sie ja, diese Feinde aus unserem inneren Kampfe her, unsere alte liebe Koalition aus dem Systemdeutschland, die sich zum Teil hinübergerettet hat. Sie haßten uns wegen unserer sozialen Einstellung und alles, was wir aus dieser heraus planen und durchzuführen, erscheint ihnen gefährlich. Sie sind der Ueberzeugung, daß man diese Entwicklung beseitigen muß. Ich aber bin der Ueberzeugung, daß dieser Entwicklung die Zukunft gehört und daß Staaten, die sich ihr nicht anschließen, früher oder später zerbrechen. Die Staaten mit ungelösten sozialen Fragen werden, wenn sie keine Lösung der Verwirrung finden, früher oder später zu einer Lösung des Wahnsinns gelangen. Das hat der Nationalsozialismus im deutschen Volk verhindert.

Sie kennen nun unsere Zielsetzung und wissen, daß wir beharrlich und konsequent diese Ziele verfolgen und auch erreichen werden. Deshalb der Haß dieser ganzen internationalen Plutokraten und jüdischen Zeitungen, der Weltbörsen und deshalb auch die Sympathie in vielen Demokratien, in all den Ländern, die ebenso oder ähnlich denken wie sie. Weil wir aber wissen, daß dieser Kampf letzten Endes um die ganze soziale Grundlage unseres Volkes geht und gegen die Substanz unseres Lebens gerichtet ist, müssen wir uns gerade im Kampf für diese Ideale immer wieder zu diesen Idealen bekennen. Und so ist auch das Win-

Aus Stadt und Kreis Calw

Der „Held“

Tapfer war er heute nacht, unser „Held“. Er hat jetzt dem Feinde ins Angesicht geschaut, der nachts über der Stadt seine Kreise zog. Mutig hörte er dem Tuten der Sirene zu. Er kostete den Augenblick aus, da die Treppe knarrte und achtete unter dem Gelächter der Menschen aus den oberen Stockwerken. Als die Alarmminute vorbei war, legte er sich auf die andere Seite. Ja, er war noch mutiger, denn er versuchte weiterzuschlafen. Aber weil es draußen doch zu unruhig wurde und weil die Geschosse der Flak und das Brummen der Flieger nicht gerade einschläfernd wirkten, wollte daraus nichts Rechtes werden. Aber immerhin — es war so ein prickelndes Gefühl, mutig zu sein.

Doch das eben verspürte Gefühl war plötzlich gar nicht mehr prickelnd. Denn der Lärm tobte immer wilder und näher. Mit dem Schläfen war es schon gar nichts mehr, und der Mut... der „Held“ vermochte seinem Mute nicht mehr zu folgen, denn schon plagte ihn die Gedanken: Soll ich nicht doch...? Das Schießen wurde noch stärker und der ganze Himmel flirrte voll nächtlichen Lärms. Der „Held“ hatte sich längst von seinem Bett erhoben und klebete sich an. Halt, nein — das ist nun möglich! Was die Leute sagen würden, wenn ich jetzt zu ihnen gehen würde! Es geht nicht!

Ja, tapfer ist er gewesen, sagt heute anerkennend und respektvoll die Frau im dritten Stock. Denn unser „Held“ hat jedermann wieder erzählt, wie er sich eins geprüfert habe, als die Sirene zu heulen begann. Das sei doch für ihn ohne Bedeutung, da müsse man ihm schon mit etwas ganz anderem kommen!

Ob der „Held“ wohl genau so mutig gewesen wäre, wenn die Flieger nun sein eigenes Haus gerade mit ihren Bomben bedacht hätten?

Von unseren Segelfliegern

Die HJ-Flieger Fritz Fricke und Sepp Zeiser der HJ-Fliegerclub Calw flogen vor kurzem ihre C-Prüfung im Segelflug mit bestem Erfolg. Als weitere Leistungsfürer im Segelflug bestanden Fricke und Zeiser auf dem Fluglande Wächtersberg des NSFK-Sturms 4/101 die amtliche C-Prüfung (AC). Diese wird als Vorbildung der Bewerber für den Luftfahrerschein für Segelflugzeugführer vorausgesetzt. Weitere Voraussetzungen sind 5 Schlepplüge am Motorflugzeug von je 10 Minuten Gesamtflugzeit. Die Schulung und Abnahmeprüfung erfolgte durch den seit Jahren bewährten Fluglehrer des NS-Fliegerkorps vom Sturm 4/101, Schar Calw, Fritz Hennesfahrth.

Das Segelfliegergelände Wächtersberg bei Wübbert ist für die Heranbildung und Sicherstellung des fliegerischen Nachwuchses sehr geeignet. Die schöne C-Startstelle wird daher z. Bt. unter erhöhtem Einsatz verbessert und ausgebaut. Geplant ist der Bau einer 2-Flugzeughalle, ferner eines besonderen Unterkunftsbaus für die seit mehr als einem Jahr auf dem Wächtersberg abgehaltenen Kurse der Gruppe 15 des NS-Fliegerkorps im Gleit- und Segelflug. In Calw und an allen Standorten wird in den Modellbau- und Segelflugzeugbauwerkstätten eifrig am Bau von Flugzeuggeräten durch eigene Kräfte gearbeitet, um später die in Gemeinschaftsarbeit gefertigten Gleit- und Segelflugzeuge auch zu fliegen und dadurch mitzuhelfen, den Luftfahrtgedanken wachzuhalten und immer tiefer in die Volksgemeinschaft hineinzutragen.

Was ziehe ich an im Luftschutraum?

Raum hat die Alarmsirene ihr warnendes Lied begonnen, kaum ist der erste Flakbeschuss über die schlafende Stadt dahingerollt, dann wird überall in fliegender Hast der Luftschutraum aufgesucht. In allen möglichen Aufzügen erscheinen da die Hausbewohner. Im Nachthemd, im Schlafanzug, mit Morgenrod, Bademantel oder sonst leicht bekleidet stehen sie herum und fangen mit der Zeit langsam aber sicher an zu frieren. Ein tüchtiger Schnupfen ist die Folge, wenn nicht schlimmere Krankheiten ausgelöst werden. Nun kann aber jeder, der körperlich dazu in der Lage ist, im Selbstschutz eingesezt werden. Man stelle sich den praktischen Einsatz eines solchen „Leichtbekleideten“ bei der Brandbekämpfung vor. Es ergibt sich daraus, daß jeder sorgfältig überlegen muß, was er vor allem in der Nacht bei plötzlichem Fliegeralarm anziehen muß. In der „Sirene“ werden dafür folgende beachtenswerte Ratsschlüsse erteilt:

1. Im Luftschutraum muß man sich, ohne zu frieren, unter Umständen mehrere Stunden lang aufhalten können. Die Kleidungsstücke dürfen also nicht dünn sein. Alte Wintermäntel sind gerade das Richtige.
2. Die Kleidung soll praktisch sein. Enge Kleider sind unpraktisch. Das gilt für Kleidungsstücke, die umständlich anzulegen sind. Auch Schlüss und Kragen sind nicht vonnöten. Wichtig ist für das schnelle Ankleiden, daß alles bereit liegt.
3. Die Kleidung muß so beschaffen sein, daß man in ihr auch bedenkenlos Selbstschutzarbeiten verrichten kann. Wer weiß, wo man im Verlaufe einer Schadenbekämpfung überall herumtrotzen muß. Also: Keine guten Kleidungsstücke anziehen! Selbstschutzkräfte sollen, sofern sie nicht über einen Schutzanzug oder auch einen Trainingsanzug verfügen, grundsätzlich alte, dicke Hosen tragen. Das gilt auch für die Frauen! Die sogenannten Strandhosen sind jedoch nicht geeignet! Auf den Kopf der Selbstschutzkräfte gehört nach Möglichkeit ein Luftschuthelm, zumindest aber ein alter Filzhut. Das letztere gilt übrigens für alle Hausbewohner.

Zum Schluß noch einen guten Rat. Es kann vorkommen, daß es einem doch sehr zweckmäßig erscheint, sofort ohne die geringste Verzögerung in den Luftschutraum zu verschwinden. Gut! Dann nimm den „Armanzug“ unter den Arm und ziehe dich unten in Ruhe an.

Heimkehr-Urlaub von 14 Tagen

Bekanntlich haben sich Gefolgschaftsmitglieder, die aus dem Wehr- oder Reichsarbeitsdienst entlassen sind und deren Beschäftigungsverhältnis aufrecht erhalten ist, unverzüglich nach ihrer Entlassung wegen Wiederaufnahme der Arbeit mit dem Unternehmer in Verbindung zu setzen. Wie der Reichstreuhänder der Arbeit für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland bekannt gibt, steht dem Gefolgschaftsmitglied nach der Entlassung ein Heimkehrurlaub von 14 Kalendertagen zu. Während dieser Zeit erhält das Gefolgschaftsmitglied Familienunterhalt, Wehrsold und Verpflegungsgeld. Ueber den Heimkehrurlaub hinaus kann Erholungsurlaub frühestens drei Monate nach der Wiederaufnahme der Arbeit verlangt werden. Die vor der Enderufung im Urlaubsjahr im Betriebe abgeleitete Arbeitszeit wird auf die Frist von drei Monaten angerechnet.

Um dem Grundsatz, daß Gefolgschaftsmitglieder nur einmal im Jahre Anspruch auf Urlaub erwerben können, Geltung zu verschaffen, ordnet der Reichstreuhänder für das Wirtschaftsgebiet Südwestdeutschland an, daß, wenn ein Urlaubsregelung, nach der der Urlaub jeweils für eine zurückliegende Zeit gegeben wurde, durch eine neue ersetzt worden ist oder noch ersetzt wird, das Gefolgschaftsmitglied keinen Anspruch auf doppelten Urlaub hat. Der Anspruch

Zum zweiten Male Kriegs-WSW.

Gestern hat unser Führer das deutsche Volk zum zweiten Kriegs-Winterhilfswerk aufgerufen. Genau ein Jahr nach dem Beginn des großen deutschen Freiheitskampfes steht es ein. Hinter uns liegt ein Jahr gewaltigsten Geschehens. Der von den westlichen Demokratien vom Zaune gebrochene Krieg hat in diesem Jahre schlagend die gewaltige militärische Überlegenheit Deutschlands und seine unerschütterliche innere Stärke erwiesen. Tausende deutscher Menschen sind in dieser Zeitspanne von dem Joch drückender Zwangsherrschaft erlöst worden, uralte deutsche Lebensräume sind in das Großdeutsche Reich zurückgeführt.

Nach dem Siege aber bindet den Helm fester! Dieses Wort ist nicht nur Krieger, sondern auch Soldaten, die in die Schlachten ziehen, es ruft nach beispiellosen Erfolgen das deutsche Volk auf, sich nicht in dem Glanze errungener Siege und vollbrachter Großtaten zu sonnen, sondern zielbewußt und nüchtern den Blick in die großdeutsche Zukunft zu richten und unermüdet auf dem einmal Erreichten und Geschafften weiterzubauen.

Wir dürfen nicht nachlassen, tatkräftig zu handeln, nicht nachlassen im selbstverständlichen, freudigen Opfern! Wer nachdenkt, sieht sofort selbst, wo die großen, umfassenden Aufgaben des neuen Kriegs-Winterhilfswerkes liegen. Es gilt, neben dem üblichen Kreis von Hilfsbedürftigen vor allem jene Volksgenossen zu betreten, die durch die Auswirkungen des Krieges in Not geraten sind. Das gilt nicht nur für die vielen Volksdeutschen in den nunmehr befreiten Ostgebieten, die auch heute noch mit vielen Schwierigkeiten und mancher Not zu kämpfen haben, das gilt genau so für die Volksgenossen der westdeutschen Gauen, von denen viele die von ihnen vorübergehend verlassenen Wohnstätten zerstört vorfinden, das gilt nicht zuletzt für all das Glend, das noch auf Monate hinaus bei unseren Volksgenossen im Elsaß und in Lothringen belagert werden muß. Ihnen allen gilt unser Opfer für das WSW.

Wir wissen aber alle, daß damit die Aufgaben des Winterhilfswerkes noch lange nicht erschöpft sind. Denn gerade im Kriege gilt es mehr denn je, nicht nur augenblickliche Not zu lindern, Schwierigkeiten zu beheben, sondern eine systematische, vorbeugende Gesundheitspflege für das ganze deutsche Volk durchzuführen. Die

Wichtiges in Kürze

Der Generalbevollmächtigte für die Bauwirtschaft hat entschieden, daß Ausnahmen vom Neubauverbot statthaft sind bzw. ein Neubau zu genehmigen ist, wenn abgesehen von Borarbeitern Kriegsgefangene eingesetzt werden sollen; doch müssen die benötigten Baustoffe und Treibstoffkontingente vorhanden sein.

Der Reichsverband des deutschen gemeinnützigen Wohnungswesens hat die angeschlossenen Wohnungsunternehmen zur Gemeinschaftshilfe für den Wohnungsbau in den neuen Reichsgebieten aufgerufen. Der Verwirklichung dieser Gemeinschaftshilfe soll die Uebernahme von Patenschaften durch die gemeinnützigen Wohnungsunternehmen des Altreiches dienen.

Für jede Baustelle mit einer Baukostensumme von mehr als 500 000 Mt. müssen Sparingenieure eingesetzt werden, die alle Möglichkeiten zur Eisensparnis in der Bauplanung und in der Bauverfahrenführung zu untersuchen haben. Entwürfe für Bauvorhaben mit einem Gesamtbauwert von mehr als 20 Tausend sind in allen Bauteilen durch die Sparingenieure dem Bauauftraggeber für die Regelung der Bauwirtschaft zur Prüfung vorzulegen.

richtet sich vielmehr ausschließlich nach der neuen Urlaubsregelung.

Schallplatten für unsere Soldaten!

Im Dienst der Freizeitbetreuung unserer Wehrmacht ist bekanntlich auch eine Schallplattenaktion im Gange, die auch schon sehr erfreuliche Ergebnisse aufzuweisen hat. Dennoch reicht die Zahl der gespendeten und gesammelten Schallplatten noch nicht aus. Das Oberkommando der Wehrmacht wendet sich erneut an alle Volksgenossen um Sammlung von Schallplatten, die dann der Wehrmacht zur Verfügung gestellt werden sollen. Hierbei ist zu beachten, daß es sich nicht immer um neue Platten handeln muß, auch vollkommen abgespielte oder beschädigte Platten werden angenommen. Aus ihnen lassen sich wieder neue Platten herstellen. Die Sammelstelle des Oberkommandos der Wehrmacht ist die Reichskanzlei für Film und Bild in Wissenschaft und Unterricht, Berlin W 62.

Kohlenvorschüsse steuerfrei

Arbeitgeber zahlen oft ihren Gefolgschaftsmitgliedern Vorschüsse, um ihnen die Anlegung eines Kohlenvorrates zu erleichtern. Die Vorschüsse werden von den Gefolgschaftsmitgliedern in mehreren Teilbeträgen zurückgezahlt. Die Behörden der Reichsfinanzverwaltung werden lohnsteuerlich diese Vorschüsse zunächst wie ein Darlehen behandeln und sie deshalb zunächst nicht zur Lohnsteuer heranziehen. Werden die Vorschüsse in der Weise getilgt, daß bei den späteren Lohnzahlungen Teile des Arbeitslohnes als Tilgungsbetrag auf das gewährte Darlehen verrechnet werden, so ist selbstverständlich der volle Arbeitslohn vor Abzug des Tilgungsbetrages steuerpflichtig. In der Hinsicht der Vorschüsse soll kein geldwerter Vorteil erblickt werden, der zu einer besonderen Lohnsteuer führen würde.

Errichtung und Finanzierung von Hilfs- und Beratungsstellen des Hilfswerkes „Mutter und Kind“, von NSV-Kindertagesstätten, von Schwefelstationen und Bahnhofsstellen ist ja gerade in den neu erworbenen Gebieten von größter Wichtigkeit, muß aber auch im gesamten Reich mit allem Nachdruck durchgeführt werden, um auf dem beschrittenen Wege erfolgreich vorwärtszutreten zu können. Auch im Kriege sind ja Zehntausende von deutschen Kindern aus engen Städten aufs Land geschickt worden, die NSV kümmert sich nicht weniger um müde oder überarbeitete Mütter, um überlastete Landfrauen, kurz um jeden, der der Hilfe bedarf.

So ist das WSW im tiefsten Sinne Aufbauarbeit einer im deutschen Sozialismus verwurzelten Nation, die infolge ihrer inneren Gesundheit, ihrer Kraft und Opferbereitschaft ausserpolitisch nicht mehr bezwungen werden kann. So wird auch in diesem Jahre das Kriegs-Winterhilfswerk einen jeden von uns auf seinem Posten finden. Wir wollen uns dabei an die Worte des Führers, der dem Winterhilfswerk seine höchste Anerkennung ausgesprochen hat, erinnern:

„Not hat es immer gegeben, Not gibt es auch jetzt und wird es immer geben. Zu allen Zeiten aber besitzen die Menschen die Verpflichtung, dieser Not zu steuern, ihr entgegenzutreten und sie zu lindern! Die Freiwilligkeit des Opfers gibt dabei dem einzelnen die Möglichkeit, sich selber besser einzufügen, als dies irgendein staatlicher Eingriff tun könnte, und seine Verpflichtungen dementsprechend auch zu erfüllen.“

Die Sportler sammeln für das WSW.

Die deutschen Sportler haben die Ehre als eine der Ersten für das vom Führer neueröffnete Kriegs-Winterhilfswerk 1940/41 sammeln zu dürfen. Für den 21. und 22. September hat der Reichssportführer alle Sportler und Sportlerinnen zu diesem einzigartigen Werk aufgerufen. Die Sportler werden nicht nur durch größere Veranstaltungen sammeln, sondern auch durch Verkauf von Sammelabzeichen in den Straßen, durch Sammler- und Vorführungstrupps in den Straßen, auf Plätzen und in den Gaststätten dafür sorgen, daß für das WSW eine große Summe herauskommt. Der Vereinstribüne hat auch diesmal den vorbildlichen Ehrgeiz, an der Spitze aller deutschen Vereine stehen zu wollen.

Am 1. September wurde der Postanweisungsdienst und Postreisescheckdienst mit dem Elsaß und mit Lothringen in Reichsmarkwährung nach den innerdeutschen Vorschriften und unter Erhebung der Inlandsgebühren aufgenommen.

In der Praxis ist mehrfach die Frage aufgetaucht, ob die Selbstschutzkräfte der Luftschutz-Gemeinschaft die Luftschuträume ihrer eigenen Häuser aufsuchen können oder ob sie sich von vornherein in dem Luftschutraum des Hauses aufhalten müssen, in dem der Luftschutzwart wohnt. In Beantwortung dieser Frage sei auf den Erlaß des Reichsluftfahrtministers verwiesen, wonach sich bei Fliegeralarm Selbstschutzkräfte und andere Hausbewohner stets in den Luftschutraum begeben sollen, den sie am schnellsten erreichen können. Erst wenn die Selbstschutzkräfte wirklich gebraucht werden, hat der Luftschutzwart sie zusammenzuziehen und einzusetzen.

Um eine tatkräftige Förderung der HJ. zu gewährleisten, sollen bei Gemeinden mit über 5000 Einwohnern HJ.-Sachbearbeiter bestellt werden. In Ausführung eines Erlasses des Reichsinnenministers hat der Reichsjugendführer jetzt entsprechende Anordnungen getroffen. Der HJ.-Sachbearbeiter soll möglichst ein Beamter oder Angestellter sein, der über Erfahrungen auf dem Gebiet

der Jugendpflege und Lebenserziehung verfügt und die Verhältnisse der HJ. aus eigener Anschauung kennt.

Aus Württemberg

Für 400 000 Mark Feldpostpäckchen

Stuttgart. Bekanntlich senden die Ortsgruppen der Partei unseres Landes schon seit Monaten regelmäßig Grüße und Feldpostpäckchen an die zur Wehrmacht eingezogenen Volksgenossen ihres Bereichs. Während anfangs die Mittel dafür durch freiwillige Spenden aus den Zellen und Blöcken der Ortsgruppen aufgebracht wurden, hat man seit einiger Zeit dafür einen neuen Weg gefunden. Aus den Mitteln der NSVolkswohlfahrt bzw. des Kriegshilfswerks für das Deutsche Kreuz werden jeweils namhafte Beträge für diese



... auch ihr hilft Nivea die Haut wirksam zu schützen. Mit Nivea gepflegte Haut bleibt glatt und geschmeidig.



Feldpostsendungen abgezweigt und die Kreisleitungen und Ortsgruppen erhalten die bisher selbst ersammelten Beträge nunmehr regelmäßig von der Gauverwaltung der NSVolkswohlfahrt. So wurden bis jetzt für zweimalige Sendungen insgesamt 400 000 Mt. zur Verfügung gestellt und ausgegeben. Teilweise unterstützt die Gauverwaltung der NSV die Ortsgruppen auch beim Kauf derjenigen Dinge, die den Wehrmachtangehörigen zugedacht sind. So wurden beispielsweise für die erste der von der NSV bestrittenen Sendungen Rauchwaren, Rasierklingen, Mundharmonikas und Süßigkeiten gesammelt eingekauft. In einem gewissen Umfang wird die Gauverwaltung der NSV diese vermittelnde Hilfe bei der Beschaffung von Feldpostsendungen auch weiterhin fortsetzen.

20 NS-Schwwestern nach Bessarabien

Stuttgart. Bekanntlich werden die Volksdeutschen aus Bessarabien, das Rumänien an die Sowjet-Union abtreten mußte, ins Reich zurückgeführt, um hier angesiedelt zu werden. Neben den Hilfsmassnahmen, die ihnen vom Reich aus bei der Umsiedlung zuteil werden, ist es erwähnenswert, daß auch eine Anzahl NS-Schwwestern der NSV vorübergehend in Bessarabien eingesetzt werden. So werden aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern 20 NS-Schwwestern demnach die Reise nach dem Land zwischen Pruth und Dniestr antreten.

Sie erhalten zu diesem Zweck eine besondere Ausrüstung von der Gauverwaltung der NSV. Mantel, Rock usw. bestehen aus einem feinen, allen Strapazen gewachsenen Stoff. Ein besonderer Hut, der eigentlich mehr den Südwestern der Seeleute ähnelt und mit eingnähten Ohrenschützern versehen ist, wird sie vor den Anbitten des Klimas schützen. Eine zweckmäßig eingerichtete Medikamententasche stellt in ihrer vielseitigen Einrichtung eine Apotheke im kleinen dar.

Ein Berg- und Bauernfilm

„Die Geierwally“ im Volkstheater Calw
Als sich Hans Steinhoff, der Regisseur des Robert Koch-Films, daran machte, die „Geierwally“ zu drehen, stieß er in filmkünstlerisches Neuland vor. Er entsagte von der ersten bis zur letzten Szene dem Atelier. Der Grund dafür? Der Film von der Geierwally (die Heidemarie Hatherer verkörpert) spielt in einem Tiroler Gebirgsdorf. Und die Menschen der Handlung sind die Bergbauern des Dehtals. Die Kameramänner zogen nach Sölden im Dehtal und machten die Häuser, die Berghänge, die Felswände, die Höfe und Stuben der Tiroler Bauern zu Schauplätzen ihrer Arbeit. Heidemarie Hatherer gestaltete das schwere Schicksal eines Mädchens aus Tirol, das einen ungeliebten Mann heiraten soll und von dem Burschen, den sie liebt, nicht beachtet



P 29 M. Foto: Tobis (Angst)

Die Wally mit ihrem Geier

wird. Die Menschen dieses Films kennen keine Kompromisse, sie gehen den ihnen vom Schicksal bestimmten Weg, mag er auch noch so schwer sein. Es ist ein Stoff, der in seiner herben Größe manchmal an die altindischen Sagas gemahnt, in denen sich auch die Menschen von einigen wenigen Urgeschöpfen, wie Haß, Liebe, Eifersucht und Rachegier führen lassen. So ist dieser Bergfilm ein Kunstwerk (zu gleicher Zeit wie die Landeshauptstadt) eigener Art, dessen Schönheit wir diese Woche im „Volkstheater Calw“ genießen können.

Trost konnte in einer solchen Zeit nur noch die Tat bringen. Sie ging nach oben auf ihr Zimmer. Ja, wenn sie jetzt ein Junge gewesen wäre...

Warten! Es kroch wie ein scheußliches, nicht zu greifendes Untier durch die Räume, machte sich breit im Zimmer, griff nach ihrem Herzen, presste es zusammen mit klammernder Faust...

Rittmeister von Plessow gaben sie den Abschied auf Markehnen. Er behielt den Klang im Ohr, als er längst mit seinem Truppenteil gegen Heidkühnen vorrückte...

... es wäre ja direkt

Unhöflich

wenn man leht, wo es schon mal Liefer- oder Transport-schwierigkeiten gibt, den Kunden durch sein Schweigen andeuten wollte: Gute Nacht, wir haben uns nichts mehr zu sagen!

Nein, die deutsche Wirtschaft wirbt weiter, denn es geht ihr um die dauernde Verbundenheit mit dem Verbraucher, es liegt ihr daran, ihn zu beraten und aufzuklären.

Werbung ist eine volkswirtschaftliche Maßnahme auf lange Sicht, deshalb werben wir weiter, auch im Kriege!

liche Vorhänge vor dem Schloß. Und doch: Plessow hätte jeden Fleck vor sich bestimmen können. Für ihn gab es keinen Nebel wie für die anderen.

„Wir müssen Heidkühnen in unseren Besitz bringen!“ Der Major wußte genau, weshalb er Heidkühnen und Markehnen in seiner Gewalt haben wollte. Es waren Schlüsselstellungen, strategisch nicht zu übertreffende Punkte.

Plessow hielt seinen Rappen bei der Artillerie an. Umgekehrt oder als Trümmerhaufen — Heidkühnen mußte in die Hände der Deutschen fallen. Es fragte sich nur, wie stark die russische Besatzung war.

Plessow sah, wie sich seine Hände, ohne daß sein Wille sie bewegte, sich am Zügel falketen. Nicht Hölle noch Teufel hätte er gesehen. Sein Leben wurde zu einem Nichts in diesen Minuten.

Wenn das Schloß nur eine geringe russische Besatzung enthielt, würde es gut abgehen. Wenn es zu mehr als einem Geplänkel kam

Plessow riß die gefalteten Hände auseinander, gab den Befehl, auf den die Artillerie wartete. Er war nichts anderes mehr als ein Stück der ewig lebendigen Mauer, die gegen die feindliche Grenze gerichtet war.

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Oskar Meister, Werdau

Der erste Schuß geriß den Nebel. Rot und seltsam abgegrenzt hing die aufgehende Sonne am Himmel. Bis es langsam um sie zu brennen begann, Echo der Treffer, die die Russen vom brennenden Turm aus erwiderten.

„Feuer!“ Lauter als die Schüsse, glühender als der plötzlich in Flammen stehende Himmel klagen die gleichbleibenden Kommandos des Rittmeisters. Einer der Artilleristen wandten sich für einen Augenblick um. Diese Stimme war ihnen unheimlich. Sie schien keinem Menschen mehr zu gehören.

„Er ist der Herr von Heidkühnen!“ Ein Kamerad schrie es dem andern zu. „Er muß das Kommando geben, daß wir das Erbe seiner Ahnen in Schutz legen. Eine verdammte Angelegenheit!“

Rittmeister von Plessow hörte es nicht. Er sah den Turm einstürzen, auf dem noch vor wenigen Tagen die Trauerfahne um seinen Bruder geweht. Ueber dem See schienen Feuerfontänen zu tanzen. Jetzt sank das Portal zum Park hin ein.

„Feuer!“ Plessows Stimme war gleichmäßig, als ob eine Maschine diktierte. „Feuer!“

Die Russen antworteten nur noch schwach. Sie ordneten wohl den Rückzug an. Ihr Abwehrfeuer endete jäh.

Zum Angriff! Gustav von Plessow war der Erste, dessen Rappen an den Feldern am See vorbeislog. Kein anderer konnte ihm folgen. Vom Hof her schlich er an das Schloß heran. Doch im Augenblick, da er schon den anderen das Zeichen geben wollte, öffneten sich vor ihm die Fenster der im Erdgeschloß liegenden Wirtschaftsräume. Nichts anderes als ein irreführendes Manöver hatten die Russen ausgeführt. Im letzten Augenblick noch gewann der Rittmeister seinen Rappen. Pfeifend gingen die Kugeln an ihm vorüber. Er verlor die Besinnung. Das heiße Blut, das ihm über das Gesicht strömte, war das Letzte, was er aus dem Bewußtsein mit hinübernahm. Das Blut aber rann auf seiner Väter Erbe. Es war einmal

geheiligt gewesen vor Jahrhunderten, als auch Blut darum geflossen war. Es wurde jetzt abermals heilig, da wieder das Blut des Besitzers zu seinem Schutze vergossen wurde.

Die Deutschen mußten sich zurückziehen. Den zahllos ausschärfenden Kosaken waren sie an Zahl so unterlegen, daß es Wahnsinn gewesen wäre, den Platz behaupten zu wollen. Außerdem war die Hoffnung auf Entsatz durch eine Nachricht am Morgen völlig zunichte gemacht. Man gebrauchte alle Streitkräfte im Westen, selbst auf die Gefahr hin, daß im Osten die Kriegsfahle über deutsches Land loderte. Ostland war wieder blutreiches Kampfplatz geworden.

Bis auf die Hälfte aufgerieben, versuchte die kleine deutsche Abteilung sich zu den Toren durchzuschlagen. Leutnant von Dacherode übernahm die Führung, da von den höheren Offizieren keiner mehr am Leben war. Auch Gustav von Plessow hatte niemand mehr gesehen. Er war schwer verwundet worden. Ja, das wußten einige. Einer von der Artillerie murmelte etwas von Tod gesucht. Kein Hund hielt es ja jeelisch aus, auf das eigene Besitztum Feuer anlegen zu lassen. Der Rittmeister habe seine Befehle nicht mehr wie ein Mensch, sondern wie entseelter Teufel herausgeschrien, das dunkle Gesicht von Schweiß überströmt, von Staub übertrüft.

Hellmut von Dacherode stellte den Schwärzer zur Rede. Plessow war keiner, der das Leben von sich warf. Selbst nicht in dem furchtbaren Augenblick, da das Schloß seiner Väter teilweise ruinenhaft zusammenstürzte. Aber trotzdem er konnte gefallen sein. Der Leutnant riß sich hoch. Er durfte jetzt nicht an etwas denken, das ihn persönlich betraf. Er war verantwortlich für seine Leute. Ihnen mußten Gedanken und Tatkraft gehören.

Selbst das Bild der kleinen Schwester, deren Hochzeitstag auf eine so entsetzliche Weise endete, durfte nicht vor ihm stehen. Markehnen — es mußte genau so preisgegeben werden wie Heidkühnen. Vorläufig! Der Mann suchte einen inneren Halt. Doch während die ersten Waldbäume rauschend über den Männern zusammenschlugen, pochte sein Blut: „Und wie wird es, wenn wir wiederkommen, in Markehnen

hängnis. In einer Schwangauer Wirtschaft wollte er eine Flasche Wein entorken, wobei der Flaschenhals brach. Mielich wurde an der rechten Hand die Schlagader und mehrere Sehnen durchschnitten. Trotz schneller Hilfe hatte er einen großen Blutverlust.

In den Strudel gerissen ca. Binz, 4. September. Ein hiesiger Arzt machte mit seiner jungen Frau auf der Traun eine Raddehlobootsfahrt und beachtete nicht trotz Warnung die gefährliche Welsler Schnelle. Das Boot wurde in den Strudel gerissen; während die Arztfrau sich schwimmend rettete, ertrank ihr Mann in den Fluten.

Der Fieber-Wellrekord Brüssel, 4. Sept. Aus dem hiesigen Tropenkrankenhaus ist ein Patient entlassen worden, der nach den Ansichten der zünftigen ärztlichen Wissenschaft schon längst hätte tot sein müssen. Der Mann war wegen einer schweren Infektion mit Schwarzwasserfieber eingekerkert worden, die er sich am Kongo geholt hatte. Gleich nach seiner Entlassung stieg das Fieber auf 43, 44, 45 und 46 Grad, um mit 46,1 Grad seinen Höhepunkt zu erreichen. Während der ganzen Zeit behielt der Patient sein volles Bewußtsein, und heute ist er völlig wiederhergestellt.

3 200 Kilometer Gummistraßen Newyork, 4. September. Seit mehreren Jahren werden in den Vereinigten Staaten Versuche unternommen, Gummi als Straßenebelag zu benutzen. Immer wieder werden Versuchstraßen gebaut, die je nach der Art des verwendeten Gummis, die widersprechenden Ergebnisse liefern. Manche Straßen sind bei Regen für Motorfahrzeuge einfach unpassierbar, während auf anderen der Regen besonders sicher liegt. Welcher Wert diesen Versuchen in den U.S.A. beigemessen wird, geht daraus hervor, daß es nicht weniger als 3 200 Kilometer Gummistraßen im Lande gibt.

Nachrichten aus aller Welt

Seit 100 Jahren Bahnhofsgastwirtschaften be. Braunschweig, 4. September. Die ersten deutschen Bahnhofsgastwirtschaften wurden vor hundert Jahren an der ersten staatlichen Eisenbahnstrecke Braunschweig — Bad Harzburg gebaut. Sie gehörten aber nicht wie heute der Reichsbahn, sondern Privatunternehmern, von denen sie auch selbst gebaut wurden. Die Stationsverwaltung war in einem kleinen Anbau untergebracht. Gastwirtschaft war also Hauptunternehmen, Nebenbetrieb die Station.

Für Arbeitsschone ist kein Platz am. Magdeburg, 4. September. Ein 38jähriger Mann, der in Stahlfabrik beschäftigt war, hatte oft ohne Grund seinen Arbeitsplatz überhaupt nicht aufgesucht. Die ihm übertragenen Arbeiten verrichtete er mürrisch. Das Amtsgericht Bernburg verurteilte ihn zu sechs Monaten Gefängnis und den Kosten des Verfahrens, da im neuen Deutschland für Arbeitsschone kein Platz mehr ist.

Schornsteinfeger verursachte Brand kö. Weimar, 4. September. Ein größerer Dachstuhlbrand in Brotterode hat eine überraschende Aufklärung gefunden. Kurz vorher hatte ein Schornsteinfegermeister die Stiege gelehrt und dabei die Schloßtür auf dem Boden nicht verschlossen. Aus dieser Öffnung sind Funken heraus geflogen, die den Brand verursachten. Der fahrlässige Schornsteinfeger wurde zu 300 Mark Geldstrafe verurteilt.

Beim Öffnen einer Flasche schwer verletzt Küssen, 4. September. Es wird viel zu wenig beachtet, daß man sich beim Entorken einer Flasche schwer beschädigen kann, wenn man nicht zwischen die Hand und den Flaschenhals ein mehrfach zusammengelegtes Tuch legt. Dieses Verhängnis wurde auch dem 19jährigen Nikolaus Mielich aus Brunnen zum Ber-

auszusehen? Diese Wälder gehörten noch zu Markehnen. Aber sie zogen weiter, gen Süden. Es war fremdes Gebiet, auf dem Leutnant von Dacherode riß.

Er straffte die Gestalt, strich sich das hel-le Haar aus dem jungen Gesicht. „Vorwärts, wir kommen auch einmal zurück.“ Seine Soldaten verstanden ihn. Gegen den Spätnachmittag fanden sie den gewünschten Anschluß an den benachbarten deutschen Truppenteil.

(Fortsetzung folgt.)

Kultureller Rundblick

Ludwig Ruerbach

Zum 100. Geburtstag des Schwarzwalddichters

Vor 100 Jahren, am 5. September 1840, erblickte der Schwarzwalddichter Ludwig Ruerbach in Forzheim das Licht der Welt. Ruerbach hatte die große Befähigung, in seinen Gedichten die Natur in ihrer Schönheit wiederzugeben. Vom Epos ging er bald zur Lyrik über und dieser ist er treu geblieben bis zu seinem Tode. In einem Gedichtband ist alles vereinigt, was die Volksseele treffen mußte. So ist z. B. das ewig schöne Volkslied „O Schwarzwald, o Heimat, wie bist du so schön“ bis heute am stärksten erhalten geblieben. Der Heimatdichter, der kaum 42jährig Augen für immer schloß, liegt auf dem Hauptfriedhof in Forzheim begraben. Dort hat die Stadt ihrem Sohne ein Denkmal errichtet. An der Schwarzwaldförste sieht ein Ruerbach-Gedenkstein, schlicht und einfach, wie der Dichter selber war, durch Tannen hinreichend gekrönt. Der Schwarzwaldbundverein in Forzheim widmete ihm dem Sänger der Heimat. Dort-hin werden die Freunde Ruerbachs wieder wandern, wenn zu einer Gedächtnisfeier auf-gewiesen wird. Seine Gedichte aber werden wertvoller literarischer Besitz des Volkes bleiben.

Nächstes Sängerefest wieder in Wien

Liebe mit 35. deutschen Sängertag in Dresden mitgeteilt wurde, ist das nächste Sängerefest des Deutschen Sängerbundes für 1942 in Wien geplant. 1941 soll in Washington ein deutsches nationales Sängerbundesfest stattfinden, für das sich bereits 4000 Sängere aus ganz Nordamerika angemeldet haben.

Wirtschaft für alle

Die Erzeugerpreise für Kartoffeln

Württemberg höherem Preisgebiet zugeteilt. Der Reichskommissar für die Preisbildung hat eine Verordnung über Erzeugerpreise für Speisekartoffeln, Futterkartoffeln und Frühkartoffeln im Kartoffelwirtschaftsjahr 1940/41 erlassen, die sich eng an die Regelung des Kartoffelwirtschaftsjahres 1939/40 anlehnt. Die Erzeugerpreise sind unverändert geblieben. Neu ist die Einbeziehung der eingegliederten Ostgebiete, die die gleichen Erzeugerpreise wie die angrenzenden Ost- reichsgebiete haben. Um eine reibungslose Versorgung sicherzustellen, wurden Baden und Württemberg dem nächst höheren Preis- gebiet zugeteilt.

Günstige Getreideversorgung

Die Getreideernte ist im Unterland beendet und geht in diesen Tagen auch im Oberland zu Ende. Der Getreideertrag wird jedoch in unseren württembergischen Gebieten in nennenswertem Umfang erst nach Beendigung der Herbstarbeiten einsehen. Drück- ergebnisse, die bis jetzt vorliegen, befriedigen im allgemeinen.

Der Mehlmarkt zeigt ein ausgesprochen umgekehrtes Bild der gleichen Zeit des Vorjahres. Die Käufer sind nicht bestrebt, auf lange Sicht Vorräte zu treffen. Es ist dies ein Beweis, daß sich unsere Brot- und Mehl- versorgung im Rahmen der Rationierung planvoll und vollkommen ausreichend abwickelt und man zu diesen Maßnahmen und der Getreideversorgungslage größtes Vertrauen hat.

Die Zuteilung des Bierdemischstuf- ters für die neue Zuteilungsperiode soll, um eine fruchtbringende Berieselung zu erreichen, für September und Oktober gleichzeitig er- folgen. Aus dem gleichen Grund werden auch die Zuteilungen in Einzelkonzentrat für September, Oktober und November zusam- mengesetzt. Bei Milchviehmischfutter sind die Großbezugsgene von den Herstellern bereits eingelöst.

NS.-Presse Württemberg GmbH. Gesamtleitung G. Bögg- ner, Stuttgart, Friedrichstr. 33. Verlagsleiter und Schrift- leiter F. H. Schöps, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei Calw. Z. Zt. Preisliste 6 zünftig.

Mädchen-Gesuch

Wegen Einberufung zum Arbeitsdienst suche ich in Dauer- stellung zum Eintritt für Ende September, spätestens Mitte Oktober, zuverlässigen Ersatz als Allein-Mädchen. Bei Eignung wird für die Saison guter Posten in Aussicht gestellt.

Hotel Hirsch, Bad Teinach

Oberingenieur Paul R. Koch Patent- und Ingenieurbüro Stuttgart, Königstraße 4 zurück.

Gesucht wird 1 großes Zimmer mit Küche oder 2 kleine.

Angebote unter R. V. 209 an die Geschäftsstelle der „Schwarz- wald-Wacht“.

Eine Kuckuh zum 2. Mal 38 Wochen trüchtig, oder ein 1/2 Jahre altes Zuchtrind verkauft Christian Dürr, Seizental

Guterhalmes Damenfahrrad zu kaufen gesucht Haus Pfeiffer, Calw

Luftschutz tut not!

Odermatt's Dauerwellen haben größte Lebensdauer

Eine 36 Wochen trüchtige Kalbin hat zu verkaufen Kathr. Greule, Ww. Breitenberg, Hinterweiler

Verkaufe 400 Liter Most Christine Kometz Albulach

Bestellungen auf Saatweizen Saatroggen Saatkornel (nur anerkannte Hochzucht) nehmen entgegen Rohler & Pfannm Weil der Stadt, Telefon 208

Fin- fündi Suchen Ihre vierbeinigen Hausgenossen durch eine Kleinanzeige in der „Schwarzwald- Wacht“! Kleinanzeigen kosten wenig, leisten viel!

die große Familien- Sonntagszeitung Jeden Freitag neu! 20 Pf.

DIE POST

Die große Familien- Sonntagszeitung Jeden Freitag neu! 20 Pf.